

Andrej Holm

Gentrifizierung und Kultur: Zur Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse

Zusammenfassung: Künstler/innen und Kultureinrichtungen werden als Akteure und als Gepräge von Gentrifizierungsprozessen aufgefasst. Eine Analyse des Zusammenhangs von kulturellen Aktivitäten und kulturellem Kapital zeigt eine systematische Verknüpfung mit stadträumlichen Inwertsetzungsprozessen. Ausgehend von den bestehenden Künstlerkonzeptionen in der Gentrifizierungsforschung wird eine Logik kulturell vermittelter Aufwertungsprozesse beschrieben. Die Phasen der Gentrifizierung werden auch als Transformationen und Umwandlungen kulturellen Kapitals gedeutet. Kultur wirkt hier als Motor der symbolischen Aufwertung, als Medium der ökonomischen Inwertsetzung und als Instrument der sozialen Exklusion in aufgewerteten Wohnvierteln. Diese Kulturen der Aufwertung sind als Teil einer Doppelbewegung von Ökonomisierung und Kulturalisierung zu verstehen und können als wichtiger und aktueller Modus der kapitalistischen Urbanisierung gewertet werden.

Gentrifizierung hat Konjunktur: Nicht nur eine wachsende Zahl von wissenschaftlichen Veröffentlichungen sondern auch unzählige Presseartikel in Zeitungen und Zeitschriften stehen für die Präsenz des Konzeptes bei der Beschreibung städtischer Aufwertungsprozesse. Gentrifizierung hat sich zu einem der schillerndsten, aber auch umstrittensten Begriffe in den aktuellen Debatten um städtische Veränderungen entwickelt (Slater 2006). Und Kultur hat Konjunktur: Ob als kreative Klasse, Kreativszenen oder kulturell vermittelten Brandingstrategien der Immobilienwirtschaft: Kunst, Kultur und Kreativität sind zu einem beliebten Gegenstand in deutschsprachigen stadtsociologischen, planerischen und geografischen Forschungsarbeiten geworden (Lange 2007; Lewitzky 2005; Springer 2007; Stöber 2007).

Verstärkt setzen städtische und immobilienwirtschaftliche Akteure auf kulturelle Strategien bei der Aufwertung von Immobilien, Stadtvierteln und ganzen Städten. So setzte etwa die Firma Stofanel, die in Berlin Prenzlauer Berg das Luxuswohnquartier Marthashof plant, auf die Vermarktung eines „künstlerischen Markenproduktes“. Die Verbindung des bayrischen Bauentwicklers Ludwig Maximilian Stoffel und der italienischen Modedesignerin Giovanna Stefanel soll „die Stärken ihrer kulturellen Herkunft und Berufserfahrung bündeln und italienische Kreativität mit deutschem Qualitätsanspruch verschmelzen“ (Stofanel 2008). In Hamburg versucht die Internatio-

nale Bauausstellung (IBA) mit verschiedenen kulturellen Initiativen die Aufwertung des Stadtteils Wilhelmsburg zu forcieren (IBA 2007). In Berlin ist Kultur unter dem Schlagwort der „creative city“ sogar zum Leitbild für die gesamte Stadtentwicklung erhoben worden (SenWAF 2006; SenST 2009). Kultur, Kunst und Kreativität werden zunehmend als gezielte Instrumente der Stadtentwicklungspolitik eingesetzt. In dem Beitrag sollen die Zusammenhänge zwischen Kultur und immobilienwirtschaftlichen sowie stadtpolitischen Aufwertungsprozessen am Beispiel von Gentrifizierungsprozessen beschrieben und als eine Kultur der Aufwertung gedeutet werden¹.

1. Künstlerkonzeptionen und Kultur in der Gentrifizierungstheorie

Die Forschungsansätze zu städtischen Aufwertungsprozessen folgen überwiegend einem konzeptionellen Dreiklang von ökonomischen, sozialen und symbolischen Aufwertungen. Unbestritten ist in den meisten Gentrifizierungstheorien und empirischen Fallstudien, dass Künstler/innen an Gentrifizierungsprozessen beteiligt sind. Untersuchungen in den USA belegen einen statistischen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Künstler/innen in Wohngebieten und Gentrifizierungstendenzen (NEA 1970, 1980, 1990; Knauss 2002). Doch so eindeutig die Befunde eines Zusammenhanges sind, so vage ist seine theoretische Konzeptionalisierung.

Künstler/innen werden in den meisten internationalen Studien und Ansätzen entweder als Akteure bzw. als Teil der Akteurskonstellation beschrieben (Cole 1987; Deutsche; Ryan 1987; Ley 2003), die für die Aufwertung und Verdrängung verantwortlich gemacht werden oder als Geprägte wenn nicht Leidtragende der Aufwertungsprozesse oder bestimmter Phasen davon festgelegt (Jager 1986; Bridge 2001). Fast immer werden sie dabei in einer Reihe mit anderen Phänomenen benannt – eine ausdrückliche Theorie zu Künstler/innen, Kultur/Kunst und Gentrifizierung ist bisher nicht ausgearbeitet worden. In den gängigen Definitionen von Gentrifizierung (Smith; Williams 1986: 1) werden Künstler/innen gar nicht explizit benannt. Allenfalls wird unter dem Stichwort der „conspicuous consumption“ zumindest auf den en-

1 Ich werde meine Argumentation auf die Analyse von Gentrifizierungsprozessen und auf die prägende Funktion kultureller Aktivitäten darin beschränken. Weitergehende Forschungsansätze, wie etwa die Untersuchung der Beziehungen zwischen Kultur und Aufwertung in den Bereichen der Immobilienvermarktung und gesamtstädtischer Entwicklungs- und Wettbewerbskonzepte bleiben ebenso unberücksichtigt wie vertiefende Analysen zur Kultur der Aufwertung die die Wechselwirkungen von raumbezogenen Ökonomisierungen und künstlerischen Praktiken untersuchen und Kulturproduzenten auch als von städtischen Entwicklungen „Geprägte“ in den Blick zu nehmen.

gen Zusammenhang von habituellen Alltagspraktiken und dem Wohnen in Gentrifizierungsgebieten (Beauregard 1986: 38) verwiesen. Auch in internationalen Sammelbänden (Smith; Williams 1986; van Weesep; Mustard 1991; Atkinson 2005) und Standardwerken (Smith 1996; Lees; Slater; Wyly 2008) der akademischen Gentrifizierungsforschung gibt es nur wenige Ansätze für eine Analyse des Zusammenhanges von Kultur und städtischer Aufwertung. Ausnahmen bilden dabei die Arbeiten von Sharon Zukin und Richard Lloyd (Zukin 1989, 1990, 1996; Lloyd 2006).

Auch der Stand der deutschen Gentrifizierungsforschung erlaubt kaum tiefere Einblicke in den Zusammenhang von Gentrifizierung und Kultur, politökonomische Perspektive auf das Verhältnis von Kultur und Stadtentwicklung sind mit wenigen Ausnahmen (Kirchberg 1998) selten. Im Sammelband „Großstadt. Soziologische Stichworte“ beispielsweise findet sich beim Beitrag zur Gentrifizierung auf zehn Seiten das Wort *Künstler* ein einziges Mal – in der etwas skurrilen Aufzählung einer als Pioniere bezeichneten Gruppen: „es sind zumeist Studenten, Künstler, Fotografen.“ (Friedrichs 2000: 59). Die bis heute viel zitierten ‚Neue Urbanität‘ kommt sogar ganz ohne eine Benennung von Künstler/innen aus. In den entsprechenden Abschnitten zur ‚Renaissance der Innenstädte‘ ist stattdessen von „Alternativen“ und „Angehörigen der Szene“ (Häußermann/Siebel 1987: 1ff.) die Rede. Als Indikatoren für Gentrifizierungsprozesse werden die Kulturschaffenden in der Regel in Aufzählungen verschiedener Erscheinungen eingebettet. So identifiziert Jörg Blasius in seiner empirischen Studie zu Gentrifizierung und Lebensstilen ein ganzes Bündel von spezifischen Lebensstilmerkmalen der am Aufwertungsprozess beteiligten Akteure: „unterschiedliche Nachfragemuster nach Wohnraum, nach der Nutzung von Kultur sowie nach sonstigen Angeboten des Wohnumfeldes“ (Blasius 1993: 356). In anderen Beiträgen werden Galerien und Kunstaufführungen im öffentlichen Straßenraum wie etwa „Straßenmusikanten und Jongleure“ neben Shopping Malls und Straßencafes als Merkmale der Veränderung aufgezählt (Helbrecht 1997: 4). Diesen Ansätzen ist gemein, dass Kulturorte wie Galerien, Ateliers aber auch Clubs als Zeichen verstanden werden, die einen Gentrifizierungsprozess sichtbar machen (Häußermann 1990: 35), aber nicht auslösen. Etliche Fallstudien beschrieben die Aufwertung anhand der Veränderung der Versorgungs- und Gewerbestrukturen in den untersuchten Gebieten (Küppers 1996) oder sehen sogar einen „Kreislauf der Veränderung von Bevölkerung und Infrastruktur“ (Franzmann 1996: 229). In eine systematische Analyse etwa der traditionellen Akteursmodelle der Gentrifizierungsforschung hat der Komplex von Kulturproduktion dagegen selten Eingang gefunden. Auf der Basis von Sozialstrukturdaten (Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen) wurden vielmehr spezifische Zeitverläufe von Aufwertungsprozessen analysiert und verschiedene Phasen der Entwicklung dargestellt (siehe Dangschat 1988). Kunst, Kultur und ihre Träger jedoch werden nur meist am Rande als so genannten „weiche“ Indikato-

ren wahrgenommen und eignen sich zudem schlecht als empirisch messbare Merkmale solcher Faktorialanalysen. Eine systematische Analyse des Zusammenhangs von Kultur und Gentrifizierung kann jedoch nicht darauf verharren, Kulturschaffende als Akteure und die Orte der Kulturproduktion als Indikatoren zu beschreiben. Wenn es eine regelmäßige räumliche Überschneidung von Aktivitäten der künstlerischen Entfaltung und der Aufwertung von Quartieren gibt, dann drängt sich die Frage nach den Verbindungslinien zwischen Kulturproduktion und Produktion aufgewerteter Räume auf: Gibt es eine Kultur der Aufwertung?

„Gentrifizierung“ verstanden als symbolische, materielle und sozialstrukturelle Aufwertung eines Quartiers und die Verdrängung der bisherigen Bewohnerschaft durch statushöhere Gruppen (Friedrichs 1996: 14; Kennedy und Leonard 2001: 6) bietet dabei drei konzeptionelle Dimensionen der Fragestellung: Welchen Einfluss haben Kultur und Kulturproduzent/innen auf die symbolische Aufwertung eines Gebietes? Welche Beziehung besteht zwischen der ästhetischer Produktion und dem Immobilienmarkt? Wie wirkt sich eine räumliche Konzentration kultureller und künstlerischer Aktivitäten auf die soziale Zusammensetzung der Nachbarschaft aus?

2. Symbolische Aufwertung: Kulturelles Kapital und die Konstitution ‚besonderer Orte‘

Einen Ansatz zur Untersuchung des Zusammenhanges von Kulturproduktion und Kulturschaffenden mit städtischen Veränderungsprozessen bietet Sharon Zukin in ihren Arbeiten zu den räumlichen Kontexten veränderter Konsumtionsmodi in den Städten. Gentrifizierung – so ihre Argumentation – stellt in diesem Zusammenhang einen sozialräumlichen Prototyp der postindustriellen Stadtentwicklung dar (Zukin 1987, 1990). Im Gegensatz zur funktionalen Gliederung der fordistischen Städte seien aktuellen Stadtentwicklungen durch die verstärkte Herausbildung von konsumdominierten Räumen („consumption-based spatial complexes“) geprägt, in denen kulturelle Aktivitäten, aber auch kulturell vermittelte Zuschreibungen an Bedeutung gewinnen. Dem kulturellen Kapital wird dabei vor allem eine symbolische Rolle zugeschrieben: als Medium distinktionsfähiger Konsumprozesse und -produkte sowie, auf den Wohnungsmarkt bezogen, als Instrument der Konstitution besonderer Orte.

Kulturelles Kapital als Medium neuer Konsumpraktiken

Sharon Zukin (1990) beschreibt in diesem Zusammenhang insbesondere die Herausbildung von kulturdominierten Komplexen der Investition und Konsumtion, wie sie etwa in einer zunehmend global organisierten Film- und

Musikindustrie oder den berühmten Fastfoodketten von McDonald's bis Starbucks zu Ausdruck kommen. Der Versuch, globale Marken zu entwickeln erscheint dabei als eine zentrale Voraussetzung für die Organisation von globalen Wertschöpfungsketten (Klein 2000: 3ff.). Die nahezu grenzenlose Übertragbarkeit und Kompatibilität neuer Konsumpraktiken verbinden sich dabei mit der räumlichen Flexibilität der neuen Exportindustrien. Zugleich erscheinen die konkreten Verortungen, etwa die Überführung von Fastfoodangeboten an die jeweils vorherrschende Architekturen, Geschmacklichkeiten und Gewohnheiten als räumliche Basis einer Authentizität und lokalen Eigenständigkeit. Konsum wird kulturell aufgeladen. „In diesem Kontext verschaffen ‚symbolische‘ Konsumpraxen für den Prozess der Kapitalakkumulation eine reale Basis“ (Zukin 1990: 38). Im Gegensatz zu soziologisch geprägten Studien zu „kulturellen Präferenzen“ und Lebensstilen will Zukin die Beziehung zwischen Konsum und Produktionsfaktoren stärker analysiert wissen. In der Tradition der materialistischen Politökonomie verweist sie im Anschluss an Arbeiten von David Harvey (1985) darauf, dass in der kapitalistischen Ökonomie ein Produkt seinen eigentlichen Sinn nicht entfaltet, bis es konsumiert wird. Die veränderten Konsumpraxen sind daher nicht von den Wertschöpfungsprozessen zu trennen.

Kulturelles Kapital wird dabei zur konstituierenden Komponente bei der Organisation des gesellschaftlich hegemonialen Konsums, der im Gegensatz zu früheren Konsummustern durch eine zunehmend postmaterielle Orientierung der Konsument/innen zumindest der ökonomisch abgesicherten Schichten der Gesellschaft gekennzeichnet ist (Schneider 2000). Die neuen Formen des Konsums sind dabei stärker als ihre gegenstands- und markenorientierten Vorgänger durch eine räumliche Einbettung („spatial embeddedness“) gekennzeichnet. Die Kreisläufe des kulturellen Kapitals, also die Produktion, Verteilung und Konsumtion kultureller oder kulturell aufgeladener Güter sind eng mit traditionellen Kapitalverwertungsprozessen verknüpft (Zukin 1990: 37). In Gentrifizierungsprozessen manifestiert sich eine gleichzeitige Kulturalisierung der raumbezogenen Investitionen und Ökonomisierung kultureller Praxen in räumlichen Kontexten. Zukin bezeichnet die Gentrifizierung daher als einen Prototyp für die neue Organisation der Konsumtion.

Kultur und die Konstitution ‚besonderer Orte‘

In der Wahrnehmung der Konsument/innen sind die neuen Prototypen der Konsumtion mit Authentizität, Einmaligkeit oder anderen distinktiven Merkmalen verbunden. Die Verwandlung von unterbewerteten Quartieren in ‚besondere Orte‘ erfolgt dabei nicht zufällig, sondern ist Folge von sozialen Konstruktionen, die beispielsweise in Denkmalschutzprogramme (Lees 1994a, 2003) aber auch kulturellen Neubewertungen einer historischen Bausubstanz

(Bodenschatz 1987) sichtbar werden. Die Einheit von kultureller Umbewertung, administrativer Erhaltungsorientierung und ökonomischen Gewinnaussichten gilt als eine zentrale Voraussetzung für die neuen Sanierungsstrategien (ebd.). Die Durchsetzung von erhaltenden Sanierungsprogrammen war so von Beginn an stark mit Diskursen der Historisierung und Authentizität verbunden, die in ihrer Orientierung an raum-zeitlichen Einmaligkeiten auf eine distinktionsorientierte Konsumtion ‚besonderer Orte‘ zielte und den veränderten Wertorientierungen der Mittelklasse entsprach.

Die Kreation von ‚besonderen Orten‘ geht mit der Überführung von Ortsbezügen in künstlerische Darstellungen einher. So verweist Richard Lloyd in seiner Beschreibung der Aufwertung in *Wicker Park* in Chicago auf die Zunahme von kulturellen Events im Quartier und die vielfache Nutzung der Nachbarschaft als Filmkulisse sowie in einer die Bohème idealisierenden Literatur (Lloyd 2006: 165f.). Andere Studie zeigen, dass insbesondere literarische Repräsentationen des Stadtteils den tatsächlichen Veränderungen vorausgingen und als symbolische Gentrifizierung den späteren Aufwertungen vorgelagert waren (Lang 1994: 499). Auch die Gestaltung und Benennung von Galerien, Clubs und Kneipen orientieren sich oft an literarischen Zitaten, die sich nur auf der Basis einer kultur-affinen Vorbildung rezipieren lassen. Künstler/innen und ihre Ausdrucksweisen verbinden sich in diesem Zusammenhang direkt mit der Konstitution eines neuen Raumbildes. Am Beispiel von Prenzlauer Berg in Ostberlin wurden „Kulturschaffende als Pioniere und Kunst als Türöffner der Aufwertung“ beschrieben (Bernt/Holm 2005). Internationale Beispiele zeigen, dass selbst szenespezifische Ausdrucksformen und Protestbewegungen in solche neuen verwertungsorientierten Raumbilder integriert werden können (Blehschmidt 2007; Griesser; Ludwig 2008; Pruijt 2003, 2005; Uitermark 2004).

3. Ökonomische Aufwertung: Transformationen des kulturellen Kapitals in Gentrifizierungsprozessen

Der Aufstieg dieser neuen konsumdominierten Verwertungsräume ist dabei nicht nur Ausdruck neuer Wertorientierungen und Lebensstile, sondern repräsentiert vor allem einen neuen Modus der Organisation von Investition und Konsumtion. Investitionen fließen weniger in die Produktion, sondern mehr in die Konsumtion. Ausgehend von der klassischen Definition kulturellen Kapitals als individuelle oder kollektive Ressource zur Prädisposition des Konsums und als Instrument sozialer Macht (Bourdieu 1982: 171ff.) werden in Gentrifizierungsprozessen die Übergänge zu einer ökonomischen Inwertsetzung deutlich (Zukin 1990: 38). Anders als in den Überlegungen von Bourdieu, der solche Übergänge vor allem als an Individuen oder Kunstprodukte gekoppelte Prozesse der Inkorporierung, Objektivierung und Insti-

tionalisierung beschrieb (Bourdieu 1983: 189ff., Harvey: 1982, Harvey 1985), wird dabei der Raum zum Transformationsmedium der Inwertsetzung kulturellen Kapitals. Die Konzeptionalisierung von phasenweise verlaufenden Gentrifizierungsprozessen (Dangschat 1988) ermöglicht die Identifizierung einer Abfolge verschiedener Kapitaltransformationen in Aufwertungsprozessen, die auch die Bedeutung von Kulturproduktion und Kulturkonsumption am Aufwertungsort erläutert. Die *erste Phase der Gentrifizierung* ist dabei insbesondere durch den Zuzug von Künstler/innen, Studierenden und anderen städtischen Pionieren geprägt. Als zentrale Gründe für diesen Zuzug werden meist die geringen Wohnkosten und die aus der ökonomischen Entwertung erwachsenden Erwartungen von Selbstentfaltungsmöglichkeiten eines städtischen Experimentierfeldes angeführt. Typisch für diese Pionierphase der Gentrifizierung sind der Anstieg von künstlerischen Aktivitäten, die Eröffnung selbstorganisierter Clubs und Partyräumen, Hausbesetzungen und die Initiierung anderer unkommerzieller Projekte. Mit der Terminologie von Bourdieu können wir diese erste Phase der Aufwertung als eine Konzentration von Menschen verstehen, die in einem hohen Maße mit individuell inkorporiertem kulturellem Kapital ausgestattet sind. Diese Gruppe steht damit in der Tradition der Bohème des 19. Jahrhunderts, wie auch Lloyd (2006) mit seinem Begriff „Neo-Bohème“ verdeutlicht.

In der zweiten Phase der Gentrifizierung wandelt sich die Wahrnehmung der Nachbarschaften. In Folge der Konzentrationsprozesse von kulturellen Aktivitäten. Zuvor unscheinbare oder vernachlässigte Quartiere werden zunehmend als In-Viertel, urban hotspots, Galerienmeilen und Künstlerquartiere rezipiert und verwandeln sich durch oftmals gezielte Marketinganstrengungen in der Wahrnehmung vieler zu ‚besonderen Orten‘. Durch die raumwirksamen Kulturpraktiken zunächst der noch wenigen ansässigen Kulturproduzenten (als Pioniere), später auch der von weiter weg kommenden Kulturkonsumenten (die dem symbolischen Lockruf des ‚In‘-Viertels bzw. der ‚In‘-Szene folgen) verändern sich die Raumbilder (zunächst als Image, dann auch real) der entsprechenden Nachbarschaft. In vielen Gentrifizierungsstudien wird diese Phase als eine symbolische Aufwertung beschrieben, die materielle Aufwertungsprozesse im Raumbild vorwegnimmt (Lang 1994). Das neue Image wird sichtbar in der gewachsenen Medienpräsenz des Gebietes, in gestiegener Beachtung in Reiseführern und oft auch in der Tatsache, dass bekannte Autoren die Handlungen ihrer Romane und Erzählungen in diese Gebiete verlegen und die Nachbarschaften immer öfter als beliebte Filmkulisse benutzen. Auch die Pioniere selbst knüpfen ihre Identitäts- und Selbstvermarktungspraktiken nun verstärkt an den explizit formulierten und verbreiteten Raumbezug (Lloyd 2006: 27). In der Begrifflichkeit von Bourdieu und Zukin können diese Effekte der Pionieraktivitäten als eine räumliche Aufladung des Raumes mit kulturellem Kapital beschreiben werden. Von Aufwertungs dynamiken erfasste Nachbarschaften verwandeln sich dabei von

einem Container kultureller Aktivitäten in ein eigenständiges kulturelles Objekt. Das individuell inkorporierte kulturelle Kapital hat sich auf diesem Wege in ein ortsgebundenes kulturelles Kapital transformiert. Diese Phase kultureller Pionieraktivitäten wird noch von einer symbolischen und sozialen, weniger von einer ökonomischen Aufwertung bestimmt. Diese folgt erst in der dritten Phase der Gentrifizierung, die durch steigende Bodenpreise und Modernisierungsaktivitäten sowie den verstärkten Zuzug von echten (also einkommensstärkeren) Gentrifiern beschrieben wird. Die Kapitalübertragung des zunächst individuell gebundenen kulturellen Kapitals an den Stadtraum wird nun in eine immobilienwirtschaftliche Inwertsetzung des kulturellen Kapitals überführt. Insbesondere Investoren und Hauseigentümer/innen verbinden die neue symbolische Qualität eines solchen Viertels mit verschiedenen Wertsteigerungsstrategien. Wenn Räume zu ‚besonderen Orten‘ werden, neigt die Immobilienwirtschaft dazu einen Mehrwert für nun exklusive (d.h. als „besonders“ auf dem Immobilienmarkt angepriesene) Lage zu erheben. Steigende Bodenpreise und Mieten sind die Anzeichen dieser Ökonomisierung des kulturellen Kapitals und der symbolischen Aufwertung des Viertels. Die neue Attraktivität des Ortes motiviert darüber hinaus Eigentümer/innen und Investor/innen zur Aufwertung der Bausubstanz über Investitionen in Modernisierungen und Neubauten. ‚Der Ruf ist besser als sein Viertel‘ und eine Materialisierung der in den gestiegenen Bodenpreisen sichtbaren Erwartungen ist nur über Realisierung der bestmöglichen Nutzung der Grundstücke möglich – also durch die Schließung der Ertragslücken („rent gaps“) zwischen der aktuell kapitalisierten und der potentiell möglichen Grundrente (Smith 1979, 1986; Clark 1987, 1991). In Wohngebieten sind diese Schließungen meist Modernisierungsmaßnahmen und die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, da deren Preise (auch unter Berücksichtigung der Modernisierungskosten) eine höhere Rendite ermöglichen. Nun beginnt der sichtbare Gentrifizierungsprozess mit den ersten Wellen der Verdrängung, die die sozialen Strukturen der Nachbarschaft verändern. Zukin beschreibt diesen Moment der beginnenden ökonomischen Inwertsetzung und Kommodifizierung als „interacting circuits of economic and cultural capital“. (Zukin 1991: 260). Diese Transformation kulturellen Kapitals in „real cultural capital“ (Zukin 1990: 47ff.) kann als Kapitalumwandlung von kulturellem zu ökonomischem Kapital (Bourdieu 1983: 195f.) verstanden werden. In der vierten Phase der Gentrifizierung, also zu einem Zeitpunkt, wenn nach Modernisierungsmaßnahmen durch den Verkauf oder durch hochpreisige Vermietungen ökonomische Gewinne realisiert werden und sich eine soziale Aufwertung der Nachbarschaft durchsetzt, erfolgt eine dritte Kapitaltransformation: Eine erfolgreiche Umsetzung der wohnungswirtschaftlichen Aufwertungserwartungen kann dabei nur gelingen, wenn Wohnungserwerber und Neumieter bereit sind, für eine Lage an einem besonderen Ort einen Extrapreis zu zahlen. Die Zahlungsbereitschaft für das Wohnen in den aufgewer-

teten Nachbarschaften wird nicht nur von den technisch-infrastrukturellen Qualitäten der Wohnungen und des Wohnumfeldes, sondern ganz wesentlich von den damit verbundenen räumlichen Distinktionsprofilen (Bourdieu 1991) bestimmt. Die neuen Bewohner/innen setzen dabei einen Teil ihres personen- gebundenen ökonomischen Kapitals für den Erwerb des symbolischen Wertes ein, an einem ‚besonderen Ort‘ und nicht in einer beliebigen Nachbarschaft zu wohnen. Etliche soziologische Untersuchungen zeigen, dass die Wohnortwahl und der Eigentumserwerb an einer ‚guten Adresse‘ zu den typischen Praktiken zur Herstellung sozialer Distinktion gehört (Ehrenreich 1994; Bourdieu 1997; Dangschat 1997; Schneider/Spellerberg 1999, Steinführer 2004). Zurückblickend auf den Ausgangspunkt des Gentrifizierungsprozesses lassen sich die Transformationsprozesse des kulturellen Kapitals als tauschwertvermittelte Aneignung des individuell-korporierten kulturellen Kapitals der Aufwertungspioniere in Gestalt einer räumlichen Distinktionsrendite durch das personengebundene ökonomische Kapital der Gentrifier beschreiben.

Diese mehrfache Transformation des kulturellen Kapitals und seine Umwandlung in einen ökonomischen Mehrwert verweisen auf den zentralen Gehalt von kulturellen Ressourcen und Zuschreibungen in Aufwertungsprozessen. Insbesondere die Orientierung von immobilienwirtschaftlichen Akteuren an der Realisierung von Monopolrenten (Krätke 1995: 211 ff.), die sich nur an exklusiven Orten realisieren lassen, ist aufs Engste mit der Umwandlung städtischer Räume in ‚besondere Orte‘ verbunden. Deren Konstitution geht nicht nur auf eine funktionale, technische oder ästhetische Sonderstellung eines Quartiers zurück, sondern ist in erster Linie Ergebnis einer sozialen Zuschreibung. Bourdieu bezeichnet solche Prozesse als die Schaffung von „angeeigneten physischen Räumen“ und will sie als „spontane Metapher des sozialen Raumes“ (Bourdieu 1991: 27) verstanden wissen. Die räumliche Verankerung verspricht dabei ein hohes Maß an Stabilität, so dass von Raumprofilen gesprochen werden kann, die mit dem Erwerb oder Anmietung von Wohnraum verbunden sind. In Gentrifizierungsprozessen sind diese Raumprofile eng mit den kulturellen und symbolischen Aufladungen des Ortes gebunden. Kulturelle Aktivitäten, die Etablierung einer Kunst- oder Alternativszene und die literarischen oder cineastischen Rezeptionen des Quartiers tragen wesentlich zur Konstitution von differenteren und somit distinktionsfähigen Raumbildern bei.

4. Soziale Aufwertung: Kulturelles Kapital als Instrument der Ausgrenzung

In Anschluss an die mehrfachen Transformationen des kulturellen Kapitals bei Gentrifizierungsprozessen wurden bereits einige soziale Folgen kultureller und künstlerischer Aktivitäten in Aufwertungsgebieten benannt. Insbe-

sondere die Herausbildung von regelrechten Distinktionsräumen durch die Aufwertung von Nachbarschaften basiert auf den kulturell-symbolischen Bedeutungsüberschüssen bei der Rezeption der Wohngebiete. Doch Formen der sozialen Distinktion sind den kulturellen und künstlerischen Aktivitäten in allen Phasen eines Gentrifizierungsprozesses vorhanden. So wird insbesondere die Etablierung von ersten, meist subkulturelle Einrichtungen in den Frühphasen der Aufwertung mit Pioniermetaphern beschreiben, die zumindest in Gestalt der Auslassung bereits bestehende Aneignungs- und Nutzungsweisen deklassiert. Mit Begriffen der „städtischen Renaissance“, „Wiederbelebung“ oder „Lebendigkeit“ werden die oft als kreativ beschriebenen neuen Nutzungen als Hoffnungsträger für eine positive Entwicklungsumkehr den bisherigen, als problematisch wahrgenommen, Raumanneignungen gegenübergestellt. Typisch für solche Pionierdiskurse ist eine Aufbruchsrhetorik bei der Beschreibung eigener Aktivitäten. Exemplarisch hierfür ist die Selbstdarstellung von Gewerbestrukturveränderungen im Grazer Lendviertel: „Junge kreative Leute haben neue kleine Geschäfte eröffnet, wo sie produzieren, arbeiten, verkaufen – und Miete zahlen. Die Straße ist von ihrer Leere befreit, weil Neues unternommen wird, was zum kleinen Geschäftsraum und zum Charakter des Stadtraumes passt und umgekehrt. Die wenigen traditionellen Geschäfte passen gut dazwischen.“ (Saiko 2009: 6) Zum Hintergrund sei angemerkt, dass eine Anzahl von knapp 20 Geschäften eines Kreativsektors nicht einmal ein Viertel der Ladennutzungen im Gebiet ausmacht. Von „wenigen traditionellen Geschäften“ kann also keine Rede sein, doch werden in dieser symbolischen Raumanneignung durch eine Kunst- und Kreativszene die künftigen Gebietsentwicklungen bereits markiert (Holm 2009). In den Berliner Aufwertungsprozessen Anfang der 1990er Jahre konnte eine ähnliche Diskursfigur im Zusammenhang der Etablierung einer Galerienszene in der Spandauer Vorstadt beobachtet werden: Klaus Biesenbach, damals Initiator der „37 Räume“, einer zeitlich befristeten Umnutzung von leerstehenden Gewerberäumen durch Galerien beschrieb das Projekt mit klassischen Pioniermetaphern: „Ende der Achtziger Jahre war das Gebiet fast menschenleer und in insgesamt marodem Bauzustand. Die ersten Neusiedler waren dann Hausbesetzer, die Wohnungen, Fassaden und Höfe auf ihre Art umgestalteten“ (Biesenbach 1992: 7). Auch hier negiert die Pioniermetapher die bisherigen Nutzungsweisen und trägt zur Unsichtbarmachung der Bestandsbewohner/innen bei, denn das beschriebene Gebiet war Anfang der 1990er Jahre trotz einer Leerstandsquote von 25 Prozent alles andere als „menschenleer“.

Richard Lloyd bestätigt mit seiner Studie zur Neo-Bohemia in Chicago (Lloyd 2006) die Pionierrollen der Kunstszene. Er grenzt sich von martialischen Beschreibungen der Pioniere als „placeholders“ and „unwitting shock troops of gentrification“ ab (Lloyd 2006: 44), beschreibt jedoch den prägenden Einfluss der Kunstszene auf die Entwicklung eines Ortes. Insbesondere den klassischen Infrastruktureinrichtungen einer solchen Szene kommt dabei

eine zentrale Bedeutung für den Wandel der Nachbarschaft zu: „Such local institutions both drive neighborhood identity and reflect it. Bars and restaurants were hardly unknown to Wicker Park before its neo-bohemian turn, but the character of local venues would change as they increasingly served a new population with distinct social and aesthetic dispositions. (...) They form the inheritance of new residents, both in term of the built environment and the cultural palimpsest“ (Lloyd 2006: 100f.).

Doch welchen Einfluss haben künstlerischen Aktivitäten, wie Ausstellungen gestaltende Künstler/innen, Lesungen von Literaten, Auftritte von Musiker/innen oder Theateraufführungen (Lloyd 2006: 10ff.) auf die Veränderung der sozialen Zusammensetzung in Aufwertungsgebieten? Peter Marcuse unterscheidet in seiner Verdrängungssystematik (Marcuse 1986) nicht nur zwischen direkten (physical and economic displacement) und indirekten (exclusionary displacement) Verdrängungen, sondern ermöglicht uns mit dem Begriff des Verdrängungsdruckes (displacement pressure) eine Beschreibung individueller Auszüge oder Fluchten, die auf diesen Druck zurückgehen (Marcuse 1986: 156). Sozialstudien in vielen Aufwertungsgebieten bestätigen diese Verdrängungseffekte einer sich etablierenden Kunst- und Alternativszene: Noch ohne oder zu Beginn von baulichen Erneuerungsarbeiten im Gebiet ist im Ergebnis selektiver Wanderungsprozesse ein deutlicher Anstieg von Bewohner/innen mit höheren Bildungsabschlüssen zu verzeichnen. So verdoppelte sich in den Sanierungsgebieten von Prenzlauer Berg in Berlin der Anteil von Abiturient/innen bzw. Hochschulabsolvent/innen zwischen 1993 und 1998. Der bauliche Durchführungsstand zu diesem Zeitpunkt lag bei lediglich 30 Prozent des Gebäudebestandes. Die in den vergangenen Jahren durchgeführten Modernisierungsarbeiten in mittlerweile fast 80 Prozent der Gebäude und die damit verbunden Mietsteigerungen haben drastischen Verschiebungen hinsichtlich der ökonomischen Situation der Bewohner/innen ausgelöst, die Anteile der Bildungselite haben sich in dieser Zeit nicht wesentlich verschoben (PFE 2008). Richard Lloyd berichtet ähnliche Entwicklungen in Wicker Park in Chicago. Dort hat sich in den ersten Jahren der Aufwertung die Anteil der Hochschulabsolvent/innen sogar verdreifacht, während die baulichen Aufwertungsmaßnahmen erst mit einer Verzögerung zu den sozialen Bevölkerungsverschiebungen erfolgten (Lloyd 2006: 115ff.).

Hintergrund für diese frühen Sozialstrukturveränderungen ist die selektive Attraktivität, die von der Etablierung kultureller und subkultureller Einrichtungen ausgeht. Aus der Perspektive von Bestandsbewohner/innen solcher Viertel bewirkt eine solche Umnutzung der Gewerbestrukturen oftmals den Eindruck einer soziokulturellen Entfremdung. Soziologische Studien in Aufwertungsgebieten verweisen auf den Verlust von sozialen Netzwerken (Schultze 2009) und die Zunahme von kulturelle Dissonanzen zur Gebietsentwicklung (Dörries 1998) insbesondere von älteren und ökonomisch benachteiligten Bewohner/innen. In der internationalen akademischen Debatte

haben Vincent Parillo und John Macionis die Anpassungsschwierigkeiten mit den soziokulturellen Veränderungen der Nachbarschaften im Zuge von Gentrifizierungsprozessen als einen Typus des „Zurückgelassenseins“ charakterisiert (Macionis/Parrilo 2004: 286ff.). Auf einen ganz anderen Zusammenhang von kulturellem Kapital und Bevölkerungsveränderungen in Aufwertungsgebieten verweist eine mikrosoziologische Untersuchung von Auszugs- und Bleibeentscheidungen im Kontext baulicher Modernisierungsmaßnahmen (Häußermann/Holm/Zunzer 2002). Haushalte mit höheren Bildungsabschlüssen und einem hohen Maß an sozialen Kontakten waren in verhandlungsorientierten Rahmenbedingungen der Ostberliner Stadterneuerung besser in der Lage eigenen Interessen bei Modernisierungsvorhaben durchzusetzen als Haushalte mit geringerer Ausstattung mit kulturellem und sozialen Kapital (Holm 2002). Insbesondere Regulationen des Wohnungsmarktes und von Modernisierungsarbeiten, die an eine individuelle Rechtspositionen von Bewohner/innen gekoppelt sind, weisen einen hohen Grad an sozialer und kultureller Selektivität auf, da die Durchsetzung eigener Interessen letztendlich von der individuelle Ausstattung mit kulturellen und sozialen Ressourcen abhängt.

Doch nicht nur in den Pionier- und Modernisierungsphasen eines Gentrifizierungsprozesses können kulturelle Aspekte des Bevölkerungswandels aufgezeigt werden. Kulturelle Ressourcen und ein sozialer Distinktionswille der zuziehenden Mittelklassehaushalte sind wesentlich für die Konsolidierung und soziale Schließung der neuen Nachbarschaften. Garry Robson und Tim Butler (2001; 2003) haben mit ihren Untersuchungen in verschiedenen Aufwertungsquartieren in London einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Aufwertungs-dynamiken vorgelegt und gezeigt, mit welchen Strategien und in welchen Lebensbereichen die soziokulturelle Eroberung der Nachbarschaften durch die Mittelklasse erfolgt. Dabei haben sie vor allem auf Schließungspraktiken der Aufwertungsmilieus im Bereich der schulischen Bildung und anderer zentraler Nachbarschaftsinstitutionen verwiesen. So kommt Butler zu der aus seiner Forschungsperspektive folgerichtigen Einschätzung, dass „Gentrifizierung (...) als simpler Ausschluss von all jenen [zu beschreiben sei], die nicht so sind wie sie selbst: Sie kommen nicht zu einander, sie essen nicht mit ihnen und schicken ihre Kinder nicht in die selben Schulen.“ (Butler 2003: 2484)

5. Zusammenfassung: Kultur der Aufwertung

Der Rolle von Kultur und kulturellem Kapital in Gentrifizierungsprozessen geht weit über die Beteiligung von Künstler/innen als Akteure und künstlerischen Aktivitäten als Indikatoren der Aufwertung hinaus. In allen Phasen und verschiedenen Ebenen von Gentrifizierungsprozessen lassen sich kulturell

vermittelte Aufwertungs-dynamiken erkennen. Eine Kultur der Aufwertung umfasst dabei Aspekte der symbolischen Umbewertung von Nachbarschaften ebenso wie solche der immobilienwirtschaftlichen Aufwertung und des Bevölkerungsaustausches. Kultur ist Motor der symbolischen Aufwertung, Medium der Inwertsetzung und Instrument der sozialen Exklusion in aufgewerteten Wohnvierteln. Insbesondere in Pionierphasen der Aufwertung tragen künstlerische Aktivitäten und kulturell aufgeladene Raumnutzungen wesentlich zur Attraktivierung von Wohngebieten bei und sind oft Kern der medialen Rezeptionen und veränderten Raumbilder. Die auch infrastrukturelle Etablierung einer Kunst- oder Alternativszene wirkt in diesem Zusammenhang als Motor der Aufwertung, der nicht auf die Pionierphase der Aufwertung beschränkt bleibt. Insbesondere die Images von Szenevierteln wirken selbst nach dem Fortzug vieler Künstler/innen der Pionierphase nach und werden in die Vermarktungsstrategien des Immobilienmarktes inkorporiert: So verweisen etwa Immobilienanzeigen im Berliner Bezirk Friedrichshain – mit über 30 besetzten Häusern in den 1990er Jahren eine regelrechte Hochburg der besetzten Häuser – regelmäßig auf die „lebendige Atmosphäre“ und die „vielfältigen kulturellen“ Angebote. Für die Vermarktung von modernisierten Luxuswohnungen in einem ehemals besetzten Haus wurde explizit die Artefakte der Besetzerzeit erhalten: „Das Treppenhaus ist nach altem Vorbild instand gesetzt und geschmackvoll farblich gestaltet. Die schönsten Graffiti-Kunstwerke der Vergangenheit wurden mit Klarlack in das neue Treppenhaus integriert und erhalten.“ (IMMS 2009) – bei Mietpreisen von 2.500 Euro je Monat ein schmückendes Extra. Kultur und kulturelle Praxis sind nicht nur Voraussetzung und Ausdruck neuer Konsumpraktiken, die mit städtischen Aufwertungsprozessen verbunden sind, sondern tragen wesentlich zur Konstitution ‚besonderer Orte‘ und einer Simulation von Authentizität bei, die eine ökonomische Verwertung baulich degradierter Wohnviertel erst ermöglichen. Durch die mehrfachen Kapitaltransformationen (Bourdieu 1983, Harvey 1982) im Verlauf einer Gentrifizierung und die Umwandlung individuell inkorporierten kulturellen Kapitals in „real cultural capital“ (Zukin 1990, Zukin 1991) kann Kultur als wesentliches Medium wohnungswirtschaftlicher Inwertsetzungen verstanden werden. Diese Perspektive bietet zugleich einen Ansatz, die nachfrage- und angebotsorientierten sowie die produktions- wie konsumptionsorientierten Erklärungsansätze der Gentrifizierungsforschung analytisch zu verbinden (Lees 1994b). Durch die meist kulturell vermittelten Veränderungen des Nachbarschaftscharakters, durch die sozial und kulturell selektiven Fähigkeiten städtische Erneuerungsmaßnahmen im eigenen Interesse zu beeinflussen und durch die spezifischen Exklusionsstrategien der Mittelklassen in den späteren Phasen der Gentrifizierung haben Kultur und kulturelles Kapital zudem einen wesentlichen Einfluss auf die sozialen Veränderungen im Verlauf eines Aufwertungsprozesses. Kultur wirkt in diesem Zusammenhang als Instrument der sozialen Exklusion.

Diese Aufwertungspotentiale der Kultur beschränken sich nicht auf den Kontext von Gentrifizierungsprozessen sondern werden seit den 1990er Jahren von Teilen der Immobilienwirtschaft und Stadtpolitik als gezieltes Instrument in Brandingstrategien für einzelner Standorte (Springer 2007, Lange 2007) oder als Entwicklungs- und Marketingkonzepte ganzer Städte (Häußermann/Siebel 1993; Lindner/Mutzner 2005; Mattisek 2008) aufgegriffen. Der hohe Stellenwert von kulturellen Aufwertungsstrategien ist dabei auch Ausdruck einer postindustriellen Urbanisierung (Lloyd 2006: 43ff.) und korrespondiert mit den Übergängen zu einer wissensbasierten Dienstleistungsökonomie. Nicht nur, dass entsprechenden Einrichtungen und Arbeitsplätzen in der Stadtökonomie eine wachsende Bedeutung zukommt, auch die gesellschaftliche Wertschätzung kultureller Ressourcen und künstlerischer Aktivitäten ist durch ihre verstärkte instrumentelle Einbettung in die postindustrielle Ökonomie deutlich gestiegen. Kultur und kulturelle Aktivitäten haben die Nischen der Sub- und Hochkultur verlassen und spielen bei der Herausbildung postindustrieller Ökonomien eine zentrale Rolle und sind in allen gesellschaftlichen Bereichen zum Gegenstand von Inwertsetzungen geworden (Krätke 2002; Rothauer 2005). Zugleich wird vielfach von einer Kulturalisierung der Wirtschaft und der Politik gesprochen (Kaschuba 1995; Welz 1996, Grlja und Vesić 2007; Hoffmann und von Osten 2008). Kulturen der Aufwertung in städtischen Kontexten sind als Teil einer Doppelbewegung von Ökonomisierung und Kulturalisierung zu verstehen und können als aktuelle Modi kapitalistischer Urbanisierung gedeutet werden. Die hier beschriebene Bedeutung von Kultur und kulturellem Kapital an Gentrifizierungsprozessen ist daher nicht durch eine Analyse der Phänomene selbst zu erfassen sondern verlangt nach einer Politökonomie der Aufwertungskulturen in städtischen Kontexten.

Anmerkung

Ich danke Christine Hannemann und Volker Kirchberg für die wichtigen und hilfreichen Hinweise zu den Entwurfsfassungen meines Beitrags.

Literatur

- Atkinson, Rowland; Bridge, Gary (2005): *Gentrification in a Global Context. The new urban colonialism*. London: Routledge.
- Beauregard, Robert (1986): *The chaos and complexity of gentrification*, in: Smith, Neil; Williams, Peter (eds.): *Gentrification of the city*. Boston: Allen&Unwin, pp. 35-55.
- Bernt, Matthias; Holm, Andrej (2005): *Kunst. Produkt. Gentrification*, in: Dilleuth, Stephan; Strau, Josef; Wieder, Axel John (Hg.) 2005: *Jetzt und 10 Jahre davor. Zu den Verhältnissen von Kulturproduktion und Stadtentwicklung* (Katalog), Berlin: Revolververlag.

- Bernt, Matthias; Holm, Andrej; Rink Dieter (2009): Gentrificationforschung in Ostdeutschland: Konzeptionelle Probleme und Forschungslücken. Unveröffentlichtes Manuskript (eingereicht bei Berichte der deutschen Landeskunde).
- Biesenbach, Klaus (1992): Berlin 37 Räume. Veranstaltungsbroschüre im Rahmen des Programms „Berlin im Juni“. Berlin.
- Blasius, Jörg (1993): Gentrification und Lebensstile. Eine empirische Untersuchung, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Blechsmidt, Andreas (2007): Die Rote Flora im Hamburger Alltag: Stör- oder Standortfaktor? In: Birke, Peter; Holmsted Larsen, Chris (Hrsg.): Besetze Deine Stadt! Bz Din By! Häuserkämpfe und Stadtentwicklung in Kopenhagen. Berlin; Hamburg: Assoziation A, S. 190-198.
- Bodenschatz, Harald (1987): Platz frei für das neue Berlin. Geschichte der Stadterneuerung in der größten Mietskasernenstadt der Welt seit 1871, Berlin: transit.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hg.). Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, S. 183-198.
- Bourdieu, Pierre (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum, in: Wentz, Martin (Hg.): Stadt-Räume., Frankfurt a.M.; New York 1991, S. 25-34.
- Bourdieu, Pierre (1997): Ortseffekte, in: Pierre Bourdieu et. al. (Hrsg.): Das Elend der Welt. Konstanz: UVK, S. 159-168.
- Bourdieu, Pierre 1982: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt; Main: Suhrkamp.
- Bridge, Gary (2001): Estate agents as Interpreters of economic and cultural capital: The Gentrification Premium in the Sydney housing market, In: International Journal of Urban and Regional Research, Vol. 25, No.1, pp. 87-101.
- Butler, Tim (2003): Living in the bubble: Gentrification and its 'others' in London, in: Urban Studies 40/12, pp. 2469-2486.
- Clark, Eric (1987): The Rent Gap and Urban Change: Case Studies in Malmo 1860-1985, Lund: Lund University Press.
- Clark, Eric (1991): Rent gaps and value gaps: complementary or contradictory? In: van Weesep, Jan; Musterd, Sako (eds.): Urban housing for the better-off: gentrification in Europe, Utrecht: Stedelijke Netwerken, pp. 17-29.
- Cole, David B. (1987): Artists and urban redevelopment, In: Geographical Review 77/4, pp. 391-407.
- Dangschat, Jens (1997): Sag' mir, wo Du wohnst, und ich sag' Dir, wer Du bist! Zum aktuellen Stand der deutschen Segregationsforschung. In: PROKLA 27/109, 619-647.
- Dangschat, Jens S. (1988): Gentrification: Der Wandel innenstadtnaher Nachbarschaften, in: Jürgen Friedrichs (Hg.): Soziologische Stadtforschung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 29; 1988, S. 272-292.
- Deutsche, Rosalyn; Ryan; Cara Gendel 1987: The Fine Art of Gentrification, In: The portable Lower East Side, 4(1), (http://www.abcnorio.org/about/history/fine_art.html, 20.09.2009).
- Dörries, Cornelia (1998): Gentrification als kulturelles Phänomen. Der Zusammenhang von Innenstadtwandel und Lebensstil. Unveröffentlichte Diplomarbeit im Fach Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Eckardt, Frank und Dieter Hassenpflug (2002): Consumption and the Post-Industrial City. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Ehrenreich, Barbara (1994): Angst vor dem Absturz. Das Dilemma der Mittelklasse, Reinbek: Rowohlt.
- Franzmann, Gabriela (1996): Gentrification und Einzelhandel. Gibt es die ‚neuen‘ Geschäfte? In: Friedrichs, Jürgen; Keeskes, Robert (Hg.): Gentrification: Theorie und Forschungsergebnisse. Opladen: Leske + Budrich, S. 229-258.

- Friedrichs, Jürgen (2000): Gentrification, in: Häußermann, H. (Hg.): Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen: Leske + Budrich S. 57-66.
- Griesser, Markus; Ludwig, Katharina (2008): Standort Squat? Ein Interview übers Häuser besetzen, in: Malmoe, Vol. 41 (http://www.malmoe.org/artikel/widersprechen/1662_03.12.2008).
- Grlja, Dušan; Vesić, Jelena (2007): Die neoliberale Institution Kultur und die Kritik der Kulturalisierung (<http://eicp.net/transversal/0208/prelom/de/print>, 18.05.2009).
- Harvey, David (1982): *The Limits of Capital*. Oxford: Blackwell.
- Harvey, David (1985): *The Urbanization of Capital*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Häußermann, Hartmut (1990): Der Einfluß von ökonomischen und sozialen Prozessen auf die Gentrification, in: Blasius, Jörg; Dangschat, Jens S. (Hg.): *Gentrification – die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel*. Frankfurt, Main: Campus, S. 35-50.
- Häußermann, Hartmut; Holm, Andrej; Zunzer, Daniela (2002): *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*. Opladen: Leske + Budrich.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (1987): *Neue Urbanität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (Hrsg.) (1993): *Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Helbrecht, Ilse (1997): Stadt und Lebensstil: Von der Sozialraumanalyse zur Kulturraum-analyse? In: *Die Erde*, Nr. 128, S. 3-16.
- Hoffmann, Justin; von Osten, Marion (Hg.) (1999): *Das Phantom sucht seinen Mörder – Ein Reader zur Kulturalisierung der Ökonomie*. Berlin: b_books.
- Holm, Andrej (2002): *Stadterneuerung in Ostberlin: Wer bleibt, wer geht und vor allem warum? Prozessual bedingte Differenzierung von Beteiligungschancen an der Stadterneuerung*, in: Christine Hannemann; Sigrun Kabisch und Christine Weiske (Hg.): *Neue Länder – Neue Sitten? Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands*. Berlin: Schelsky & Jeep, S. 184-205.
- Holm, Andrej (2009): *Gentrification leicht gemacht/genommen. Aufwertungsdiskurse im Grazer Lendviertel*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- IBA Hamburg (2007): *Welt. Stadt. Räume*. Hamburg: IBA-Hamburg.
- IMMS (Immobilien Management & Service) 2009: *Angebot des Monats: Wohnungsanzeige für eine Dachgeschoßwohnung in der Rigaer Str. 84* (http://www.imms-immobilien.de/html/objekt-nr__05090612_.html, zuletzt zugegriffen am 08.07.2009).
- Jager, Michael (1986) „Class definition and the aesthetics of gentrification: Victoriana in Melbourne“, in Smith, Neil; Williams, Peter (eds.): *Gentrification of the City*. London: Unwin Hyman, pp. 78-91.
- Kaschuba, Wolfgang (1995): Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs, in: *Zeitschrift für Volkskunde*, 91(1), S. 27-46.
- Kennedy, Maureen; Leonard, Paul (2001): *Dealing with Neighbourhood Change: A Primer on Gentrification and Policy Choices*. The Brookings Institution Center on Urban and Metropolitan Policy, PolicyLink.
- Kirchberg, Volker (1998): *Stadtkultur in der Urban Political Economy*, in: Göschel, Albert; Kirchberg, Volker (Hrsg.): *Kultur in der Stadt. Stadtsoziologische Analysen zur Kultur*. Opladen: Leske + Budrich, S. 41-54.
- Klein, Naomi (2000): *No Logo*. London: Flamingo.
- Knauss, Dan (2002): *Gentrification: Artists and Yuppies Working Together*, in: *Riverwest Currents – Volume 1 – Issue 6* (<http://www.riverwestcurrents.org/2002/July/000036.html>, 20.05.2009).

- Krätke, Stefan (1995): *Stadt. Raum. Ökonomie. Einführungen in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie*. Basel; Boston; Berlin: Birkhäuser.
- Krätke, Stefan (2002): *Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion*. Opladen: Leske + Budrich.
- Küppers, Ralf (1996): Gentrification in der Kölner Südstadt, in: Friedrichs, Jürgen; Keeskes, Robert (Hg.): *Gentrification: Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen: Leske + Budrich, S. 133-166.
- Lang, Barbara (1994): Mythos Kreuzberg, in: *Leviathan* 4/94, S. 498-519.
- Lange, Bastian (2007): *Die Räume der Kreativszenen. Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin*. Bielefeld: transcript.
- Lees, Loretta (1994a): Gentrification in London and New York: An Atlantic gap? In: *Housing 316 Studies*, 9 (2), pp. 199-217.
- Lees, Loretta (1994b): Rethinking gentrification: Beyond the positions of economics and culture, in: *Progress in Human Geography*, 18 (2), pp. 137-150.
- Lees, Loretta (2003): Policy (re)turns: Urban policy and gentrification, gentrification and urban policy. In *environment and Planning A*, 35 (4), pp. 571-574
- Lees, Loretta; Slater, Tom; Wyly, Elvin (2008): *Gentrification*. New York: Routledge.
- Lewitzky, Uwe (2005): *Kunst für alle? Kunst im öffentlichen Raum zwischen Partizipation, Intervention und Neuer Urbanität*. Bielefeld: transcript.
- Ley, David (2003): Artists, aestheticisation and the field of gentrification, In: *Urban Studies* 40(12), pp. 2527-2544.
- Lindner, Rolf; Mutzner, Lutz (2005): Kulturelle Ökonomien, urbane ‚Geschmackslandschaften‘ und Metropolenkonkurrenz, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, 1/05, S. 26-37.
- Lloyd, Richard D. (2006): *Neo-Bohemia. Art and Commerce in the Postindustrial City*. New York: Routledge.
- Macionis, John J.; Parillo, Vincent N. (2004): *Cities and Urban Life*. Upper Saddle River: Pearson/Prentice-Hall).
- Marcuse, Peter (1986): Abandonment, Gentrification, and displacement: the linkages in New York City, in: Smith, Neil; Williams, Peter (eds.): *Gentrification of the City*. London: Unwin Hyman, pp. 153-177.
- Mattisek, Annika (2008): *Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte*. Bielefeld: transcript.
- NEA (National Endowment for the Arts) (1970): *Where Artists Live*. Washington D.C.: National Endowment for the Arts, Research Division Report 19. Washington D.C.: U.S. Government Printing Office.
- NEA (National Endowment for the Arts) (1980): *Where Artists Live*. Washington D.C.: National Endowment for the Arts, Research Division Report 19. Washington D.C.: U.S. Government Printing Office.
- NEA (National Endowment for the Arts) (1990): *Where Artists Live*. Washington D.C.: National Endowment for the Arts, Research Division Report 19. Washington D.C.: U.S. Government Printing Office.
- Newman, Kathe; Wyly, Elvin (2005): Gentrification and Resistance in New York City, in: *Shelterforce Online*, Issue 142, (<http://www.nhi.org/online/issues/142/gentrification.html>, 20.05.2009).
- PFE (Büro für Stadtplanung, -Forschung und -Erneuerung) (2008): *Sanierungsgebiet Kollwitzplatz, Studie im Auftrag des Bezirksamtes Pankow*. Berlin.
- Pruijt, Hans (2003): Is the institutionalization of urban movements inevitable? A comparison of the opportunities for sustained squatting in New York City and Amsterdam, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 27/1, pp. 133-57.

- Pruijt, Hans (2005): Squatters in the Creative City: Rejoinder to Justus Uitermark, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 28/3, pp. 699-705.
- Robson, Garry; Butler, Tim (2001): Coming to Terms with London: Middle-Class Communities in a Global City, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, Vol. 25; 1, pp. 71-86.
- Robson, Garry; Butler, Tim (2003): *London Calling: The Middle Classes and The Remaking Of Inner London*. Oxford: Berg.
- Rothauer, Doris (2005): *Kreativität und Kapital. Kunst und Wirtschaft im Umbruch*. Wien: Universitäts-Verlag.
- Saiko, Harald (2009): Neu oder frei? in: *Korso Stadtforum. Das nachhaltige Magazin für Graz und die Steiermark*, S. 6.
- Schneider, Nicole; Spellerberg, Anette (1999): *Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schneider, Norbert F. (2000): Konsum und Gesellschaft, in: Rosenkranz, Doris; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): *Konsum: Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 9-22.
- Schultze, Henrik (2009): Integrationspotentiale von Aufwertungsquartieren. Ergeben sich aus der Gebietsaufwertung im Sanierungsgebiet Kollwitzplatz positive Effekte für einkommensschwache Haushalte? Diplomarbeit am Arbeitsbereich Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (2009): *Kulturwirtschaft in Berlin – Entwicklungen und Potenziale*. Berlin.
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen Berlin (2006): *Berlin ist erste europäische „UNESCO-Stadt des Designs“: Berlin-Design im Aufbruch*. Pressemeldung des Lande Berlin, 19.01.2006, (<http://www.berlin.de/landespressestelle/archiv/2006/01/19/34272/index.html>, 04.12.2008).
- Slater, Tom (2006): The Eviction of Critical Perspectives from Gentrification Research, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 30(4), pp. 737-57.
- Smith, Neil (1979): Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, not by People, in: *Journal of American Planning Association* 45(4), pp. 538-548.
- Smith, Neil (1986): Gentrification, the frontier, and the restructuring of urban space, in: Neil Smith; Peter Williams (eds.): *Gentrification of the City*, Boston: Allen & Unwin, 15-33.
- Smith, Neil (1996): *The New Urban Frontier. Gentrification and the Revanchist City*. London and New York: Routledge.
- Smith, Neil; Williams, Peter (1986): *Gentrification of the City*. Boston: Allen & Unwin.
- Springer, Bettina (2007): *Artful Transformation. Kunst als Medium urbaner Aufwertung*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Steinführer, Anett (2004): *Wohnstandortentscheidungen und Städtische Transformation. Vergleichende Fallstudien in Ostdeutschland und Tschechien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stöber, Birgit (2007): Von ‚brandneuen‘ Städten und Regionen – Place Branding und die Rolle der visuellen Medien, in: *Social Geography*, 2007(2), S. 47-61.
- Stofanel (2008): Die Früchte von Inspiration und Solidität. (<http://www.stofanel.com/de/#!/Owners>, 20.05.2009).
- Uitermark, Justus (2004): The Co-optation of Squatters in Amsterdam and the Emergence of a Movement Meritocracy: A Critic Reply to Pruijt, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 28(3), pp. 687-698.
- Uitermark, Justus (2008): The governance of urban marginality. Integration and social control in West-European cities. Beitrag auf der Konferenz „The Right to the City. Prospects for Critical Urban Theory and Practice“, Berlin, 06.-08.11.2008.

- van Weesep, Jan; Musterd, Sako (eds.) (1991): Urban housing for the better-off: gentrification in Europe, Utrecht: Stedelijke Netwerken.
- Welz, Gisela (1996): Inszenierungen kultureller Vielfalt: Frankfurt am Main und New York. Berlin: Akademischer Verlag.
- Zukin, Sharon (1982): Loft Living. Culture and Capital in Urban Change. New York: Rutgers University Press.
- Zukin, Sharon (1987): Gentrification: culture and capital in the urban core, in: American Review of Sociology 13, pp. 139-147.
- Zukin, Sharon (1990): Socio-Spatial Prototypes of a New Organization of Consumption: The Role of Real Cultural Capital', in: Sociology, 24(1), pp. 37-56.
- Zukin, Sharon (1991): Landscapes of Power. From Detroit to Disney World. Berkeley und Los Angeles: University of California Press.
- Zukin, Sharon (1995): The Culture of Cities. Cambridge: Blackwell.